

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Seb. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.

Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 88.

Dinstag, 18. April 1876. — Morgen: Crescentia.

9. Jahrgang.

Die Föderalisten auf den Landtagen.

Als hätten sie sich das Wort gegeben und wie nach einer gemeinsamen Verabredung liefen die föderalistisch-ultramontanen Fractionen unserer Landtage in der eben beendeten Session Sturm auf das centralistisch-liberale „System“ und maßten diesem alle Schuld bei für die wirthschaftliche Nothlage, die Abnahme der Steuereingänge, sowie dafür, daß die Ausgaben und Einnahmen der Königreiche und Länder trotz des gewaltigen Steuerdruckes nicht mehr in Gleichgewicht zu erhalten. Wir haben solche Angriffe gegen das System bei den verschiedensten, oft bei den Haaren herbeigezogenen Anlässen gehört, beispielsweise im kraner Landtage selbst, wo es sich um die Reform der Gemeindeverwaltung und um die Durchführung eines darauf abzielenden, bereits im Jahre 1869 beschlossenen Gesetzes handelte; wir haben die Declamationen gegen das System vernommen bei verschiedenen Verhandlungen über die Straßenconcurrnz, über Schulsachen, selbst Epidemiefälle und der Seuchencordon mußten gehalten und als willkommener Anlaß dienen, um gegen das System zu donnern.

Da offenbar nach einem gemeinsamen Plane, wenn auch mit sehr verschiedener Befähigung und oft unzulänglichen geistigen Mitteln vorgegangen wurde, da die combinirten und nicht selten läppischen Anwürfe unter dem Schutze der Immunität der Landstube nicht so sehr auf die Ueberzeugung der Gegenpartei als für die ultramontanen Organe und für

die geistig Unmündigen draußen im Volke berechnet waren, da sie somit ein frivoles Aufwühlen der Leidenschaften, eine gewissenlose Irreführung eines noch immer beträchtlichen Theiles der Bevölkerung bedeuten, so wäre es ein Irrthum, wollte man vonseite der liberalen Partei dem Gange der Dinge ruhig seinen Lauf lassen und dächte man nicht sofort auf Widerlegung und energische Abwehr.

Allem Anscheine nach hat in der Taktik der fortschritt- und kulturfeindlichen Parteien eine kleine Aenderung platzgegriffen. Das Object zunächst, gegen welches auf der ganzen Linie Sturm gelaufen wird, ist nicht mehr die „Verfassung“ schlechthin; heute nennt man das Angriffsobject „System“. Man beschränkt sich nicht mehr auf eine vernichtende Kritik der Staatsgrundgesetze, man geht auf die volkswirthschaftlichen Maßregeln und vieles andere ein und kommt bei jeder einzelnen zum Schlusse, all' das sei schlecht; all' das müsse von Grund aus anders werden.

Die Taktik ist, wie man sieht, eine heimtückische, boshafte, den Voholiten abgelaufte, „Calumniare audacter, semper aliquid haeret“, verleumde frech darauf los, etwas bleibt doch hängen! — das ist der oberste Grundsatz, das die Richtschnur, welcher unsere Dunkel männer folgen. In Geldsfragen hört bekanntlich die Gemüthlichkeit auf. Gelingt es nun nach allen Seiten, nach oben und nach unten, wenn auch nur scheinbar den Beweis herzustellen, daß die wirthschaftliche Bedrängniß wesentlich die Folge der staatsrechtlichen Verhältnisse, der Verfassungszustände des

liberalen Systems sei; gelingt es, den Glauben in der harmlosen und denkfaulen Masse zu erwecken, daß die materielle Noth vorzugsweise dem herrschenden Regierungssystem zuzuschreiben, daß der stets wachsende Steuerdruck im Lande nicht der unverantwortlichen clericalen Wirthschaft, nicht dem nationalen Größenwahn, dem man auf Kosten des Landesjäckels fröhnt, ins Schuldbuch zu setzen sei; wenn es gelingt zu beweisen, daß diesen Uebelständen abzuwehren weder das parlamentarische Ministerium, noch die Majorität in der Volks- und Reichsvertretung die Kraft und den Willen haben, dann blüht der Weizen unserer Dunkel männer, dann ist Aussicht, daß bei den nächsten Wahlen wieder ihre Stimmführer aus der Urne hervorgehen, daß wenigstens in den Landgemeinden die Wähler sich wie eine willenlose Herde von Pfarrern und Kaplanen bearbeiten lassen; ja nach den Berechnungen unserer Kömlinge und ihrer Schleppträger ist dann selbst gegründete Aussicht, daß man hohen Ortes der so gemachten „Stimmung“ Rechnung tragen und abermals zu einem Experimente seine Zuflucht nehmen werde, wie wir es wiederholt erlebt, daß dann die „conservative“ Partei ans Ruder berufen wird, die freilich ihre Aufgabe weniger darin finden würde, das Bestehende zu erhalten als die Reichsverfassung in Trümmer zu schlagen und Syllabus und Fundamentalartikel an deren Stelle zu setzen. Ob den Völkern Oesterreichs das in Aussicht gestellte Heil dann aus dem Chaos wirklich kommen werde, das kümmert sie blutwenig.

Feuilleton.

Der gestrige Casinoabend

schloß sich seinem Vorgänger von lezhin in der würdigsten Weise an. Ein zahlreiches und elegantes Publikum füllte die schönen Räume unseres Casinos und folgte den musikalischen und dramatischen Vorstellungen mit dem lebhaftesten Interesse. Das Theater selbst hat sich seit lezhin vollständiger ausgestattet und das Ameublement des Salons mit seinen Causeuses, Truinauz, Bildern, Blumentischen und Nippjachen ließ an Eleganz und Vollendung nichts zu wünschen übrig. Die Abschließung des Theaters nach oben mit einem Plafond bewährte sich als eine im Interesse der Verständlichkeit des Gesprochenen glückliche Neuerung.

Das erste Stück „Leiden junger Frauen“ von G. v. Moser ist ein sehr fein angelegtes Lustspiel, dessen psychologische Probleme den Zuschauer fast mehr fesseln, als der Gang der überhaupt einfachen Handlung. Ein jungverheiratetes Ehepaar, Banquier Reichmann und seine Frau, leben in bester Harmonie in der Residenz, nur ist das Gewissen der jungen Frau, die vor ihrer Verheiratung mit einem jungen Manne, Herrn v. Silsen, eine übrigens ganz unverfängliche

Bekanntschaft angeknüpft hatte, insoweit belastet, als sie die auch nach der Bereinigung fortgesetzten Bewerbungen des jungen Mannes weder ernstlich abzubrechen, noch auch die ganze Geschichte ihrem Gatten zu entdecken den Muth hat. Da kommt Besuch vom Lande. Gutsbesitzer Kaspar v. Loring aus Hinterpommern, ein einfacher, rechtlicher und seiner Frau innig zugethener Mann, kommt in die Residenz und zu Reichmanns, einem Wunsche seiner Frau nachgebend, die in ihrer Landeinsamkeit auf das Lesen von Romanen verfiel, die darin geschilderten Situationen für das wahre Leben hielt und sich dadurch einen romantischen, schwärmerischen Zug und eine Sehnsucht nach ähnlichen romanhaften Erlebnissen, wie sie solche in den Büchern gelesen, großgezogen hat. Ihr Mann hoffte in der Residenz dadurch, daß seine Frau Gelegenheit finden sollte, durch eigene Anschauung das wirkliche Leben in der Gesellschaft kennen zu lernen, selbe von ihrem Gange zu kurieren. Der Zufall kam ihm trefflich zu Hilfe. Herr von Silsen, der durchaus mit Frau Reichmann ein Rendez-vous erzwingen wollte, versteckte sich in dem Gartenpavillon, wurde daselbst von der Dienerschaft entdeckt und weiß sich in seiner Verlegenheit gegenüber Herrn Reichmann nicht anders zu helfen, als daß er vorgibt, mit Frau von Loring ein Rendez-

vous zu haben. Dies entdeckt Reichmann seiner Frau; diese ist wüthend über Herrn von Silsens Untreue, wenn man in ihrer Situation das so nennen darf, und bricht mit Frau v. Loring auf das bruckeste. Herr von Silsen, der Frau von Loring übrigens gar nicht kannte, in Herrn v. Loring aber einen alten Freund wiederfindet, gesteht diesem seine Nothlüge, und dieser bittet nun Herrn von Silsen, diese Rolle des Verliebten gegenüber seiner Frau fortzuspielen. Daraus entsteht nun eine ganze Reihe drolliger Situationen. Die arme Frau von Loring ist außer sich, als sie sich nun wirklich als die handelnde Person eines Romans fühlt, da einen rasenden Liebhaber abzuwehren, dort drohende Duell zwischen diesem und ihrem Gatten zu verhindern hat und ist ganz glücklich und vollkommen kurirt von ihrer Romanleibenschaft, bis sich alles als Scherz ihres Gatten entpuppt. Bei dieser Gelegenheit durchschaut Herr Reichmann die Gefahr, in der seine Frau sich befand; diese ist glücklich darüber, daß ihr das Geständnis an ihren Mann erspart blieb. Herr von Silsen wird abgetrumpft und so enden die Leiden der beiden jungen Frauen.

Die schwierige Rolle der Frau v. Loring fand eine prächtige Repräsentantin, die als schwärmerische Landeinsamkeit vorzüglich und, als ihr die Roman-

Daß es jedoch einzig auf Bethörung der Massen abgesehen ist, daß man bei allen Declamationen gegen das System nichts beabsichtigt, als die Blicke der Wähler von der national-kericalen Wirthschaft abzulenken, die dem Lande ein Heidengeld gekostet und nichts eingetragen hat, liegt auf der Hand. Denn was soll z. B. die immer wiederkehrende Anrufung des Oktoberdiploms als desjenigen Staatsgrundgesetzes, welches wahrhaft der Geschichte und den Bedürfnissen der österreichischen Völker entspreche und welches nie hätte verlassen werden sollen; dessen Grundsätze, wären sie unverkürzt zur Durchführung gelangt, allem Völkerhader und allen wirthschaftlichen Schwierigkeiten mit einem Schläge Abhilfe schaffen könnten. Ist das nicht der reine Schwindel, der da mit einem zum Ueberdruße wiedergelauten Schlagworte getrieben wird? Nimmt sich auch nur einer der parlamentarischen Schreihälse die Mühe, das Oktoberdiplom erst kennen zu lernen, bevor er dasselbe in den breiten Mund nimmt? Ein sorgfältiges Eingehen in die Geschichte und Entwicklung, wie in den Inhalt des Oktoberdiploms halten auch wir für erprießlich und möchten es insbesondere jenen empfehlen, die immer vom Standpunkte der Landesautonomie die Reichsverfassung und die Reichsvertretung schmäheln, welche immer darüber klagen, es sei auf Kosten der Länder dem Reiche manches gegeben, es sei den Ländern an Rechten genommen worden gegen den Sinn des kaiserlichen Diploms vom 20. October 1860. (Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 18. April.

Inland. Eine „erfolgverheißende Wendung“ — das war das letzte Schlagwort, mit dem man die Lage und den Stand der Ausgleichsverhandlungen vor den Feiertagen zu charakterisieren suchte. Dabei wurde aber regelmäßig von jeder einzelnen Konferenz gemeldet, daß sie resultatlos verlaufen sei, daß die Situation sich nicht im mindesten geändert habe, aber deßungeachtet eine „erfolgverheißende Wendung“. Hervorgehoben soll dieselbe zunächst dadurch sein, daß der Kaiser beiden Ministerpräsidenten nachdrücklich ans Herz gelegt habe, eine Entscheidung im Sinne der Erhaltung des gemeinsamen Zollgebietes und der einheitlichen Währung herbeizuführen. Allseits ward der Charismastag als der Tag bezeichnet, an dem die Entscheidung getroffen werden sollte; der Grund hiefür lag offenbar nur darin, weil die ungarischen Minister die Oesterfeiertage in Pest sein wollten und sich ohne Resultat nicht nach Hause trauten.

Im Kriegsministerium hat sich eine wichtige Veränderung vollzogen, die in den betreffenden Kreisen großes Aufsehen erregt. Wie man der

„Bohemia“ aus Wien meldet, steht die Enthebung des Generals Stransky von dem Posten eines Präsidialchefs des Kriegsministeriums bevor. Die Meldung ist richtig; nur ist beizufügen, daß die Enthebung bereits erfolgt ist. General Stransky kam mit dem Kriegsminister Baron Koller, dessen volles Vertrauen er besitzt, nach Wien. Der Fall gibt zu mannigfachen Erörterungen Anlaß, und man meint, daß noch weitere Veränderungen in Aussicht stehen.

Statthalter Baron Rodich erließ, wie man unterm 13. d. M. aus Zara meldet, eine neue Proclamation an die Flüchtlinge aus der Herzegowina, in welcher er die Nothwendigkeit ihrer Heimkehr betont. Die Flüchtlinge verharren vorderhand in ihrem Entschlusse, die „Gastfreundschaft der Dalmatiner“ noch weiter in Anspruch zu nehmen. — Gleichzeitig hat der „Minister der souveränen Insurrection“, Wessilitsky, sich über Zara nach Wien begeben. Wahrscheinlich infolge dessen circuliert in der Hauptstadt Dalmatiens das Gerücht, die Großmächte würden nächstens die Verhandlungen mit den Insurgenten erneuern.

Die „Beste Correspondenz“ meldet: Als Ergebnis der bisherigen gemeinsamen Conferenzen läßt sich bezügl. keiner Materie eine absolut festgestellte Abmachung, jedoch bezügl. sämtlicher Materien eine relativ bedeutende Annäherung constatieren. Am Dinstag findet ein gemeinsamer Ministerrath unter dem Vorstehe des Kaisers statt.

Ausland. Die berliner „Germania“ hat in ihrer jüngsten Wochenschau ein sehr trübes Bild von der Lage der katholischen Kirche in Europa entworfen. Jetzt kommt die „Provinzial-Correspondenz“ auf diese Schilderung des zerknirschten Jesuitenblattes zurück, um Verwahrung dagegen einzulegen, als seien die Gefahren, welche der katholischen Kirche in allen Staaten drohen, das Werk der deutschen Politik. Die Erkenntnis, sagt das hochofficiöse Organ, dürfte immer klarer werden, daß in jenen allseitigen Gefahren lediglich die Folgen des vaticanischen Concils hervortreten, wie sie nicht bloß für Deutschland, sondern für alle Länder der Welt von den frommsten Bischöfen und von den der Kirche ergebensten Regierungen als unvermeidlich vorausgesehen und während des Concils selbst warnend vorhergesagt wurden. Aus der Verkündigung der vaticanischen Grundsätze mußten nach und nach in allen Staaten die schwersten Verwicklungen für die Kirche entstehen; die deutsche Politik habe in dieser Beziehung nur zuerst mit Klarheit und Entschiedenheit die staatlichen Gesichtspunkte vertreten, welche schließlich jede Regierung zu verteidigen genöthigt ist, wenn sie nicht der absoluten Unterordnung unter die kirchliche Souveränität verfallen wolle.

Die letzte Sitzung der versailer Deputiertenkammer hat dem Minister des Innern, Ricard, Gelegenheit geboten, sich in hohem Maße die Zufriedenheit und die Sympathien der Republikaner zu erwerben. Herr Ricard hat nicht nur rückhaltlos die republikanische Staatsform als die einzige in Frankreich berechtigte proclamirt, sondern auch allen verfassungsfeindlichen Parteien und insbesondere den Bonapartisten einige wohlverdiente wuchtige Hiebe versetzt. Der „Temps“ gibt nur der allgemeinen Befriedigung hierüber Ausdruck, wenn er bemerkt, der erste Theil der Session konnte für die neue Ordnung nicht besser geschlossen werden, als durch die Worte, mit denen Ricard die Bonapartisten abfertigte. Dem „Moniteur“ zufolge sollen die Erklärungen Ricards sowohl in der politischen als auch officiellen Welt die lebhafteste Zustimmung gefunden haben. „Man ist insbesondere,“ schreibt das officiöse Blatt, „von jenen Erklärungen des Ministers des Innern befriedigt, durch welche er, indem er die Allianz-Angebieten der Bonapartisten zurückwies, constatirte, daß die verfallenen Regimes kein Recht haben abjudanken.“

Die sehr zweifelhaften Beschwichtigungserfolge der Diplomatie veranlaßt die „Königliche Zeitung“ zu der Aeußerung: „Allerdings kann ein Pacification der Balkan-Halbinsel nicht wohl erfolgen, so lange die Mächte weder selbst einschreiten, noch den Türken erlauben wollen, gegen Serbien Ernst zu machen. Ende Februar hatte die türkische Regierung beschlossen, Serbien und Montenegro ein Ultimatum zuzustellen, aber die Diplomaten in Konstantinopel zwangen die Türkei, davon abzustehen. Es ist ein völliger Widerspruch, von der türkischen Regierung zu verlangen, die Ordnung wiederherzustellen und ihr doch zu verbieten, die dazu nöthigen Mittel zu ergreifen. So lange die Serben und andere Teilnehmer am Aufstande die stille Zuversicht hegen, daß schlimmsten Falls Rußland sie gegen die Türken schützen werde, ist eine Besserung nicht abzusehen.“

Die „Bosnische Zeitung“ äußert über dasselbe Thema: „Wenn bezüglich des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina Rußland und Oesterreich vom Anfang an ernstlich gewillt gewesen wären, die Friedensstörung zu beseitigen, so hätte der Aufstand nicht so viele Wochen erlebt, wie jetzt Monate.“ Russische Blätter, wie der „Golos“, treiben ihren Hohn so weit, der Pforte, welcher man unaufhörlich in den Arm gefallen, Vorwürfe darüber zu machen, daß sie die nach dem „Project Andraffy“ übernommenen Verpflichtungen noch nicht erfüllt habe. Der „Golos“ meint, jetzt müßten die Mächte eingreifen und zur Wiederherstellung der Ordnung eine europäische Commission nach Bosnien schicken, um

ereignisse in den drohenden Situationen über den Kopf wachsen, in ihrer Rauidität und unschuldigen Natürlichkeit unübertrefflich war. Die Darstellerin der Frau Reichmann erfreute uns durch den seltenen Anstand, das noble Air und die ungezwungene Bewegung, mit der sie ihre gewiß schwere Rolle ausstattete und überaus gelungen durchführte. Kaspar von Loring traf den Ton des biederer Gutbesitzers vom Lande ganz ausgezeichnet, Banquier Reichmann spielte seinen Part mit seinem Verständniß, ebenso Herr v. Gilsen den seinen mit Feuer und Erfolg. Schließlich war auch die kleine Bedientenrolle in den besten Händen.

Dieses Lob, das über die Leistungen aller Theiligten ehrlich und offen ausgesprochen werden muß, wiegt umso schwerer, als das Stück ein sehr difficile ist und mehr durch die Wiedergabe seiner psychologischen Züge und interessanter Charakterzeichnungen, als durch den Reiz pikanter Situationen feffelt. (Schluß folgt.)

Anastasius Grün und Metternich.

Es war in den Dreißiger-Jahren. Die „Spaziergänge eines wiener Poeten“ und „Schutt“ waren

erschienen. Die Leute waren verblüfft über die in die Oeffentlichkeit lähn hinausgeworfenen Worte: „Wir sind so frei, frei sein zu wollen! — Frei das Wort, frei der Gedanke!“, verblüfft über den lauten Hirweiss auf die Thatsache, daß „in unserem guten Lande es manchem vor dem Geiste graue“. — Die Polizei fahndete nach dem Verfasser.

Ein sicherer Anastasius Grün, hieß es. — Wer ist Anastasius Grün? — Ein junger Mensch, der auch früher ein Bändchen Gedichte, „Blätter der Liebe“, und ein anderes, genannt „Der letzte Ritter“, herausgegeben hat. — Der junge Mann wird vorgeladen, Der Polizeibeamte fährt ihn knurrend an: „Sind Sie der Verfasser dieser Publicationen?“ und schleuderte ihm die beiden Bände „Spaziergänge“ und „Schutt“ vor. — „Hier steht der Name Anastasius Grün“, bemerkt der junge Mann, „ich heiße Anton Auerperg.“ — „Na, wir kennen das,“ rief der Polizeimann, doch gelang es ihm nicht, der Sache auf den Grund zu kommen, und der junge Auerperg wurde mit einer mürrischen Handbewegung entlassen.

Bald darauf, zur Ferialzeit, lehrte Graf Auerperg auf sein Landgut Thurn am Hart in Krain zurück. Doch blieb er stets mit Fürsichtigkeit bewacht.

Eines Tages erhielt der Polizeichef in Laibach den Auftrag, dem jungen Grafen auf Thurn am Hart einen Besuch abzustatten und sich dort ein wenig nach der Stimmung und etwelchen Manuscripten umzusehen. Pflichtgetreu machte sich eines Tages der Mann auf den Weg. Und siehe, er wurde im Schlosse der Auersperge über Erwarten freundlich aufgenommen, Graf Anton zeigte sich „höchlichst erfreut, auf seinem einsamen Landstize einen so geehrten Gast begrüßen zu können“, und er gab sofort Befehl, daß Küche und Keller, und was das Schloß und seine Umgebung sonst Angenehmes zu bieten vermochte, in den Vordergrund rücken solle. Der Polizeichef von Laibach war — wie es auch recht und billig — ein Lebemann, er gönnte sich einen guten Tag auf Thurn am Hart, und als er spät sich mit allen Zeichen vollster Befriedigung bei dem lebenswürdigen Gastherren verabschiedet hatte und auf seinem Landwäglein der Hauptstadt zufuhr, fiel es ihm ein, daß er vergessen habe, auf Thurn am Hart sich nach der Stimmung oder etwelchen Manuscripten umzusehen.

Ein solch gröbliche Verabsäumung mußte gutgemacht werden. Erhielt denn Graf Auerperg eines schönen Tages die höfliche Einladung, wenn er ge-

dort so zu verfahren, wie man mit den Gerichtsreformen in Egypten vorgegangen sei.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der letzte populär-wissenschaftliche Vortrag) zum Besten des krainischen Schulpfennigs versammelte gestern wiederum ein gewähltes wißbegieriges Publikum im Turnsaale des Realschulgebäudes. Sanitätsrath Dr. Keesbacher sprach in seiner gewohnten, von Geistesblitzen mannigfaltig durchsetzten, allseitig anregenden Weise über das „menschliche Herz“. Ausgehend vom Sprachgebrauche des Volkes, welcher die mannigfaltigsten Gemüthsstimmungen, wie Furcht, Schmerz, Hoffnung, Lust, Freude u. s. w. mit dem Herzen verknüpft, zeigte der Redner, wie es gekommen, daß das Herz im Denken und Dichten des Volkes zum Mittel- und Ausgangspunkt des seelischen Seins geworden. Die stetige, obwohl von der Willkür des Menschen unabhängige, doch durch Gemüthsstimmungen verschiedenartig modificirte Bewegung des Herzens blieb dem Menschen lange Zeit unerklärt, wurde aber doch als mit dem Leben im innigsten Zusammenhange stehend erkannt. Dies führte die Menschen frühzeitig darauf, das Herz als den Sitz des Lebensprinzips, der Seele, anzusehen. Da jedoch die Modifikation der Bewegung nicht sowohl durch Gedanken als durch Gefühle hervorgerufen wurde, so schrieb man dem Herzen die Gemüthsregungen zu, im Gegensatz zu dem Kopfe, dem Sitz des Gedankens. Aber nicht alle Völker huldigten zu allen Zeiten denselben Anschauungen, namentlich in Hinsicht auf einzelne Gefühle; so galt z. B. den Alten als Sitz der Liebe nicht das Herz, wie unseren modernen Poeten, sondern die Leber. Jedoch ist der Sprachgebrauch nunmehr insoweit als allgemein zu betrachten, daß man den Ausdruck „Herz“ für Gemüth anwendet und damit den Begriff des angeborenen, nicht erst durch Willenskraft erworbenen verbindet. In noch engerem Sinne versteht man unter Herz nur die theilnehmenden Empfindungen und Neigungen, worauf die Ausdrücke, herzlich, gutherzig, herzlos, hartherzig, ein verknöchertes Herz, ein Herz von Stein u. s. w. zurückzuführen. In manchen Sprachen sind jedoch noch Redensarten gebräuchlich, in welchen man dem Herzen geradezu Eigenschaften beilegt, die der Deutsche dem Kopfe zutheilt, so heißt im Französischen auswendig lernen apprendre par coeur. Alle diese schönen und mitunter rührenden, in unser Denken und Sprechen tief eingewurzelten Redensarten beruhen aber in letzter Linie auf einem groben Irrthum. Das menschliche Herz besitzt keine dieser ihm verschwenderisch zugetheilten Gemüthseigenschaften und Affecte. Die Wissenschaft der Anatomie und Physiologie zerstört sie unbarmherzig und weist sie als leere Hirngespinnste von sich. Für sie ist das Herz nichts als ein länglich runder, hohler Muskel, der sich gewöhnlich zwischen der 5. und 6. Rippe, zwischen der linken Brustwarze und der Magengrube befindet und die Fähigkeit besitzt, sich zusammenzuziehen, wodurch der Umfang seiner innern Höhlung vermindert wird. Dieser

Muskel ist in einem dünnhäutigen Sacke, dem Herzbeutel eingeschlossen, liegt zwischen beiden Lungen auf dem Zwerchfelle schräg auf, so daß sein unterer, spitziger Theil in die linke Brusthälfte hineinragt. Dieser fleischige Beutel ist in seinem Innern durch eine Scheidewand vollständig in eine rechte und eine linke Hälfte oder Herzkammer getheilt, und jede dieser hat wieder eine Vorkammer, die durch eine Klappe abgeschlossen ist, so daß jede Herzkammer mit ihrer Vorkammer in Verbindung treten kann. In diesen Apparat münden nun, abgesehen von einigen kleineren, nicht weniger als acht größere Röhren, denn das Herz als der Mittelpunkt des Blutkreislaufes steht im ununterbrochenen Zusammenhange mit den Hauptstämmen der Puls- und Blutadern. Allein das Blut tritt beim Zusammenziehen des Muskels nicht in alle, sondern nur in zwei derselben. Der Grund hiervon ist in dem Vorhandensein der an der Mündung der Hauptschlagadern, sowie in den Blutadern befindlichen sogenannten Klappen zu suchen, die ähnlich wie die Ventile der Luftpumpen sich öffnen, wenn die drückende Flüssigkeit von der einen Seite andringt, dagegen sich verschließen, wenn eine Flüssigkeit von der entgegengesetzten Richtung herkommt. Beim Zusammenziehen des Herzens (Systole) öffnet sich nur die Klappe nach den Schlagadern, während die der Blutadern, welche die entgegengesetzte Stellung haben, sich verschließen. Der Zusammenziehung des Herzens folgt alsbald die Ausdehnung (Diastole), bei welcher die Klappen der Schlagadern sich verschließen, während gleichzeitig die der Blutadern sich öffnen, durch welche das Blut ins Herz wieder zurückkehrt. Es wechseln auf diese Weise beständig Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzmuskels mit einander ab, und wir bezeichnen diese eigenthümliche Bewegung als Herzschlag. Im Durchschnitt erfolgen beim erwachsenen Menschen in der Minute 70—80 Herzcontractionen, bei Kindern mehr, bei Greisen weniger. Die Contraction führt man auf der Brust als Herzstoß, in den Arterien oder Schlagadern als Blutwelle, Puls. In fieberhaften Krankheiten ist der Puls beschleunigt, geschieht demnach die Herzcontraction häufiger. Das Herz verrichtet gleichzeitig zwei Geschäfte, indem es erstlich zur Ernährung sämmtlicher Körpertheile geeignetes Blut nach allen Punkten des Körpers hinpumpt und von diesen dunkelrothes Blut wieder empfängt, und zweitens, indem es das dunkelrothe Blut nach der Lunge treibt, wo letzteres mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung kommt und wieder hellroth wird. Das erstere Geschäft wird als großer Kreislauf, das letztere als kleiner Kreislauf bezeichnet. So sehen wir denn die Blutmasse unseres Körpers in beständiger Bewegung und abwechselnd den großen und kleinen Kreislauf, die immer gleichzeitig stattfinden und wovon ersterer aus der linken, letzterer aus der rechten Herzkammer ausgeht, zurücklegen. Die Entdeckung dieser ziemlich verwickelten Umlaufverhältnisse, die mit zu den wichtigsten der über unsere Lebenserscheinungen gemachten gehören, verdanken wir dem Engländer Harvey (1619). Das Spannen der Ventile und das Anschlagen der Blutwellen an die Arterien-

wand gibt deutliche, scharfe, reine Töne von sich, die sogenannten Herzklänge, die man außer an der Brust vermittlest Anlegen des Ohres oder des Hörrohrs an bestimmten Stellen hört, und aus deren Reinheit und Stärke der Arzt erkennt, ob der Klappenapparat des Herzens noch in Ordnung ist oder nicht. Veränderungen in diesem Apparat bilden nemlich die häufigste Herzkrankheit. Das Herz hat ferner einen eigenen Nervenapparat, der im Herzfleisch eingebettet ist, und durch welchen der herumschweifende Nerv (nervus vagus) und der sympathische Nerv auf das Herz einwirken. Reizung des vagus verlangsamt die Herzthätigkeit oder hebt sie selbst auf, Reizung des sympathicus beschleunigt dieselbe. Der Vagus ist der Hemmungsnerve des Herzens und bei Rührung desselben schlägt das Herz sehr rasch. Die Herzkrankheiten betreffen entweder den Herzbeutel (Wassersucht, Entzündung, Verwachsung) oder das Herzfleisch (Entzündung, Verfettung) oder die Innenfläche mit oder ohne den Klappenapparat. Auch Nerveninflüsse beherrschen im gesunden und kranken Zustande die Herzthätigkeit. Alle Herzkrankheiten, von denen die meisten durch allgemeine Wassersucht zum Tode führen, lassen sich vonseite des Arztes nur durch genaues Beklopfen und Beforchen (Percussion und Auscultation) der Herzgegend erkennen und, wenn auch nicht durch Arzneimittel heilen, doch wenigstens mildern.

(Das reiche Land Krain.) In der Landtagsitzung am 7. d. M. führte Baron Ulfaltzer an, er lenne eine Kirchengemeinde in Krain, welche in einem einzigen Jahre die Bagatelle von 12,000 fl. für Kirchengelöden ausgegeben hat, und wo der Mißbrauch gegenüber der gläubigen Bevölkerung so weit getrieben wurde, daß eine Bäuerin, um einen Beitrag von 1000 fl. zu dieser Gelödenanschaffung leisten zu können, eine Schuld von 1000 fl. auf ihre Realität aufgenommen hat.

(Statistisches.) Im Jahre 1875 wurden in Laibach 231 Ehen geschlossen, 792 Kinder geboren und 987 Personen zu Grabe getragen. Die Zahl der Verstorbenen überwiegt noch immer bedeutend die der Geborenen, im vergangenen Jahre um die Ziffer 195!

(Concert.) Am 20. d. M. findet in Rudolfswerth zum Vortheile des dortigen Studenten-Unterstützungsfondes ein Concert statt. Zur Aufführung gelangen: Ouvertüre zur Oper „Don Juan“, ein Streichquartett von Josef Haydn, eine Klavierphantasie von Föfker, Solo- und Chor-Gesangspiecen und zum Schluß eine Ouvertüre nach slavischen Motiven von Tietl.

(Der hiesige Turnverein), vertreten durch 18 Mitglieder, ließ sich durch die am Charfreitag eingetretene ungünstige Witterung nicht abhalten, seinen Ausflug nach Triest zu unternehmen. Der Empfang der laibacher Turner in Triest am Osterfreitag vonseite des Turnvereines „Eintracht“ war ein herzlicher. Das in der deutschen Turnhalle ausgeführte Wettturnen, an welchem 50 Turner theilnahmen, verlief in gelungener Weise; diesem folgte die Besichtigung der italienischen Turnhalle. Nach Einnahme des gemeinschaftlichen Mittagsmales wurde Triest und sein prächtiger Hafen besichtigt; abends fand im Gasthause „zur goldenen Stiege“ eine Festkneipe statt. Am Ostermontag besuchten die Turner das herrliche Miramare; nach dem im Hotel „Europa“ eingenommenen Mittagessen unternahmen dieselben einen Ausflug „zum Jäger“ und nach dem „Boschetto“. Die Witterung war dem Ausfluge am Sonntag minder, jedoch gestern recht günstig.

(Casino-Restoration.) Vorgestern hörten wir wieder einmal Musik, voll Ausdruck, voll Leben. Die Musikkapelle des 53. Inf.-Reg. Erzherzog Leopold erfocht bei dem am Sonntag zum Vortheile des „krainischen Schulpfennigs“ ausgeführten und aus 12 Programmnummern nebst einigen Zugaben bestehendem Concerte einen rühmlichen, vollständigen Sieg. Starke Besetzung, tüchtige Leitung, präcises Zusammenwirken, verständiger Vortrag, lebhaftes Tempo sind Eigenschaften, die wir bei dieser Musikkapelle schon am ersten Concertabend mit Vergnügen wahrgenommen haben. Die vorzüglichen Fiedeln, Clarinette, Oboe- und Fagelhornbläser ernteten stürmischen Beifall und werden der musikkundlichen Bevölkerung Laibachs wol recht viele vergnügliche Abende verschaffen. In dem Mendelssohn'schen „Gochheitsmarsche“, in der Ouvertüre aus „Zampa“, in dem „Savoyarden-Tonstücke“ und in dem Potpourri „Saturnalien“ trat der präcise, effectvolle und in den übri-

legentlich nach Laibach käme, am Hause des Polizeidirectors ja nicht vorüber zu gehen, ohne auf ein halb Stündchen zuzusprechen. — Sehr freundlich das von dem wackern Manne! Doch hielt es der Graf für bloße Höflichkeit und würde, der Einladung zu folgen, kaum Anlaß genommen haben, wenn ihm auf einem zufälligen zweitägigen Aufenthalte zu Laibach sein dankbarer Gast von dazumal nicht eine zweite Einladung zugesandt hätte.

So fand sich Graf Auersperg zur schicksamen Stunde in der Wohnung des Polizeichefs ein. Dieser empfing ihn mit mehr Gradität, als man ihm auf dem Schlosse Thurn zugetraut hätte. Er führte den Besucher in sein Arbeitszimmer, bot ihm Platz und sagte ohne jegliche Umschweife: „Herr Graf, ich habe eine Frage an Sie zu stellen, die Sie mir direct und entschieden zu beantworten die Güte haben werden. Es sind vor kurzem im Auslande unter wahrscheinlich falschem Namen zwei Bücher erschienen. Das eine betitelt sich „Schutt“, das andere „Spaziergänge eines wiener Poeten“. Der Verfasser ist offenbar ein Oesterreicher. Man hat Sie als solchen genannt, Herr Graf. Es ist eine wichtige Sache, und ich frage Sie daher im Namen des Gesetzes: Sind Sie der Verfasser dieser Schriften oder nicht?“

Graf Anton war allerdings ein wenig verblüfft darüber, daß aus seinem Etiquette-Besuche ein so stihlgerechtes Verhör geworden war. Er erhob sich und sagte: „Wenn das eine so wichtige Sache ist, seien Sie immerhin getrost, mein Herr; ich will Ihnen in dieser Angelegenheit des Weiteren jeden Landansflug und jedes andere Manöver ersparen und bekenne mich als den Verfasser der „Spaziergänge“ und des „Schutt“.“

Die Sache war sichergestellt. Anastasius Grün — zu welchem Graf Auersperg nun officiell geworden war — verließ Laibach und kam unangefochten nach Thurn am Hart zurück. Rascher als sonst die Aemter ihre Arbeiten abzutun pflegen, folgte ihm eine Erledigung nach: Graf Anton Alexander Auersperg, bekannt unter dem Namen Anastasius Grün, ist wegen Uebertretung des Gesetzes zu fünfundsanzig Dulaten Strafe verurtheilt. — Der Dichter der „Spaziergänge“ konnte sich noch beglückwünschen, mit solchen Fünfundsanzig davon gekommen zu sein. Der Straßhilling fiel glücklicherweise den Armen der Ortsgemeinde zu, und so zogen auch diese — welche die verkündete Zeit wol kaum mehr erleben sollten — einen Gewinn von der geistigen Heldenthat des Freiheitsdichters.

(Fortsetzung folgt.)

sonders hervor. Wünschen wir uns Glück, eine so vorzügliche Musikkapelle in unsern Mauern zu beherbergen!

Witterung.

Laibach, 18. April.
Morgens trübe, später theilweise Aufhellung, vorübergehend dunke Wolkendecke, mäßiger SW. Wind: morgens 7 Uhr + 7.6°, nachmittags 2 Uhr + 13.0° C. (1875 + 18.6°; 1874 + 14.2° C.) Barometer 730.05 mm. Das Tagesmittel der Wärme am 15. d. + 8.8°, am 16. d. + 4.3°, am 17. d. + 6.7°, beziehungsweise um 5.3°, 5.0° und 2.6° unter dem Normalen; der Niederschlag am 15. d. 3.35 mm., am 16. d. 13.10 mm. und gestern 3.45 mm. Regen.

Verstorbene.

Den 15. April. Maria Molel, Magd, 16 J., Civilspital, Blutzirkulation.
Den 16. April. Johanna Berko, Dampfmüllergesellenstüb, 2 1/2 J., St. Petersvorstadt Nr. 65, Tuberculose. — Franz Baverl, Hühlerstüb, 20 J., Kastellberg Nr. 57, Peritonitiswasserjucht. — Regina Ambroz, Inwohnergattin, 56 J., Civilspital, Wasserjucht.
Den 17. April. Franz Hauptmann, Tagelöhnerskind, 2 J., Civilspital, Strychnin. — Jakob Birc, Spinnfabrikarbeiter, 63 J., St. Petersvorstadt Nr. 81, Lungenlähmung. — Mariana Dimnit, Inwohnerin, 38 J., Civilspital, Pyämie.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 15. April.

Weizen 8 fl. 40 kr., Korn 5 fl. 55 kr., Gerste 4 fl. 19 kr., Hafer 3 fl. 58 kr., Buchweizen 5 fl. 10 kr., Erdäpfel 3 fl. 40 kr., Kukuruz 5 fl. — kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 40 kr. pr. 100 Kilogramm; Fisiolen 7 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz — fl. 98 kr., Schweinett 82 kr., Speck, frischer, 68 kr., Speck, gesalzen, 75 kr., Butter 95 kr. pr. Kilogramm; Eier 1 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 46 kr., Kalbfleisch 48 kr., Schweinefleisch 56 kr. pr. Kilogramm; Heu 3 fl. 15 kr., Stroh 2 fl. 45 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 9 fl. — kr., weiches Holz 6 fl. — kr. pr. vier Q. Meter; Wein, rother 22 fl. 50 kr., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

Neuester wiener Marktbericht.

In Getreide matten Geschäft bei gesunkenen Preisen, nach Baumwollgarnen Schwache Nachfrage, in Fellen einiger Verkehr, nach rohem Hanf lebhafter Verkehr, in Honig schleppendes Geschäft, in Hörnern stauer Verkehr, in Kaffee bessere Stimmung und lebhafter Markt; Ledergeschäft ohne Bedeutung, in Rog- und Bodhaaren Stillstand, in Schafwolle geringer Absatz, in Schweinbürsten gute Haltung, in Spiritus geringe Zufuhren, für Unschlitt gedrückte Preise, Export für Rohzucker beschränkt, für erstes Product hohe Preise, in Zwetschen geringer Umsatz, lebhafter Fleischmarkt bei flottem Geschäft, in Vorkendvieh stauer Verkehr, in Mehlsorten bescheidener Absatz.

Telegraphischer Coursbericht

am 18. April.

Papier-Rente 65.05 — Silber-Rente 68.40 — 1860er Staats-Anlehen 107.25. — Bankactien 858. — Credit 137.50 — London 119.25. — Silber 103.40. — R. I. Münzducaten 5.64. — 20-Francs Stücke 9.53. — 100 Reichsmark 58.60.

Erträgnis

der zugunsten des krain. Schulpfennigs im Casino-Glaskalon stattgehabten Militär-Soirée.
Bruttoeinnahmen fl. 76.50

Hiervon:

Für die Regimentsmusik fl. 40.—
„ Anschlagzettel, Programme, Kerzen zc. fl. 5.20 fl. 48.20
Verbleibt Reinertragnis fl. 28.30

Laibach, 16. April 1876.

Franz Ehrfeld m. p., Restaurant. Fr. Hengsthafer m. p., Kaffier.

Einzig sicheres Mittel gegen

veraltete Lungen- und Hustenleiden

sind die durch vielfache glücklich erreichte Heilung als Unicum rühmlichst bekannten, sicher wirkenden

Sugar Pea

die sogenannten ostindischen Wunderpillen. Preis einer Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 50 kr. Versendungen gegen Nachnahme in jeder Richtung. Bei

größeren Bestellungen von den Herren Apothekern angemessener Rabatt. Fabrication und Hauptcentralverwendungs-Depot einzig und allein von der Firma **Reg Pollak & Comp.**, Wien, II., Daringgasse Nr. 15. Verkaufsquellen in Wien bei den Herren: **Josef Weiss**, Apotheker „zum Mohren“, Tuchlauben 27; **Paorhoffer**, Apoth. „zum Reichsapfel“, Singerstraße 15; **Lipp**, Apoth. „zum goldenen Elefanten“, Neubau, Siedensterngasse 15; **Max Sobel**, Apoth. „zum Bären“, II., Laborstraße; **Aug. Binder**, Apoth. „zum Kronprinz Rudolf“, I., Rudolfsplatz 5. (161) 12—9

EPILEPSIE
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt **Dr. Killisch**, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 22

Angelommene Fremde
am 18. April.

Hotel Stadt Wien. Graf Thurn und Gussav Thurn, Radmannsdorf. — Rubin u. Krafjovski, Kste., Wien. — Boben, Commis, Karlsbad.

Hotel Elefant. Zolter u. Kasta, Agram. — Bredich, Handelsmann, Carestina. — Menz, Kfm., Triest. — Brauner und Kozelj, Prof., Wien. — Walluschnit und Batekl, Kfm., Feldkirchen. — Stuper, Karlsbad. — Cogh und Krantik, Ungarn. — Kup, Sessana. — Voßner, Oberkrain. — Graf Jager, Kärnten. — Maizen, Gili.

Hotel Europa. Schaumburg, Oberbaurath und Cubar, Klagenfurt.

Wohren. Uranic, Pianina. — Jnthar, Privat, Radmannsdorf. — Zupancik, Triest.

Rheumatismus-Aether
zur Behebung von Schmerzen aller Art, ob acut oder chronisch.

Dieser Aether ist das beste, reellste und sicherste bis nun bekannte Mittel gegen Rheumatismus (Gliederreizen, Gelenkschmerz), Gicht, jede Art Lähmung in den Händen und Füßen, Seitenstechen zc. Sehr häufig beebtet er genannte Leiden schon nach einmaligem Gebrauch vollkommen. — Preis eines großen Flacon sammt Anweisung 1 fl., eines kleinen Flacon sammt Anweisung 40 kr. Die geringste Postsendung sind entweder 1 großer oder 2 kleine Flacon. Bei Postsendungen entfallen für Emballage und Stempel noch 20 kr. Central-Verwendungs-Depot für die ganze Monarchie: **Graz, Apotheke „zur Landschaft“** des **Wend. Trnkózy**, Sackstraße Nr. 4. Depot für Krain: **Laibach: Victor v. Trnkózy**, Apotheker „zum gold. Einhorn“ Hauptplatz Nr. 4. Rudolfs-werth: **Dom. Rizzoll**, Apotheker. (129) 15—10

Kein Schwindel!!
Gegen Postnachnahme oder Einwendung des Betrages versendet das Exporthaus:
E. Schwenk, I., Weihburggasse 14, Wien,
folgende, mehr als um die Hälfte des Erzeugungspreises herabgesetzte Artikel in Prima-Qualität
aus feinstem China Silber:

1 Paar Salonleuchter	früher 5-50	jetzt 3-—	1 Zuder- oder Pfefferstreuer	früher 3-—	jetzt 1-50
1 Butterdose	3-50	1-20	6 Kaffeelöffel	3-75	1-50
6 Messerrastl	5-—	2-25	6 Eßlöffel	5-50	3-—
2 Serviettenspangen	2-40	1-—	6 Tischmesser	5-—	2-80
1 Dose z. Cigarrentabak	3-—	1-25	6 Tischgabeln	5-—	2-80
1 Zuderdose (innen vergol- det)	12-—	7-—	1 Gemüselöffel	3-—	1-40
3 Flaschenforke mit Figur	3-—	—90	6 Dessertmesser oder Gabeln	4-80	2-60
1 Zuderzange	2-20	—90	6 Kinderlöffel	4-90	2-70
6 Eierbecher	6-—	2-40	1 Kaffeeshale sammt Unter- tasse, hochfein, graviert und innen vergoldet	7-—	3-—
1 Theesieb	—80	—30	1 Girandol (Armleuchter)	10-—	6-—
1 Handleuchter	1-—	—50	1 Caraffine sammt Eßig u. Del	8-—	4-50
1 Oberschöpfer	3-—	1-25			
1 Suppenshöpfer	4-80	2-30			

Besonders zu bemerken:
alle diese 24 Stück kosten zusammen in elegantem Etui anstatt 25 fl. **nur 10 fl.**
Ferner Präsentirtassen, Tafelaufsätze, Thee- und Kaffeekannen, Senfbehälter, Eierkocher, Brodfröbe, Salzfaßel, Visitenkartenlöcher zc.
Passende leere Etuis für alle Sorten Eßbesteck und Kaffeelöffel stets vorrätzig.
Ausführliche Preisblätter werden gratis zugesickt. (98) 12—12
E. Schwenk, I., Weihburggasse 14, Wien.

Gegründet 1767.

Fortschrittsmedaille.  Verdienstmedaille.

Albert Samassa,
k. k. Hof-Glockengiesser, Maschinen- & Feuerlöschgeräthe-Fabrikant
in Laibach.
Harmonische Glockengeläute
samt Montierung.
Alle Gattungen
Feuerspritzen
vorzüglicher Construction und Leistung für Gemeinden, Stadt- und Landfeuerwehren.
Hydrophore, Wasserwägen, Gartenspritzen,
sowie sonstige Geräthe und Feuerwehrausrüstungen.
Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen,
Brunnenpumpen, Wein- und Bierwerkel, Maispumpen, Jauchenpumpen, Pumpen für unterschiedliche Zwecke, für Hand- und Maschinenbetrieb.
Ferner: Metallwaren, gusseiserne, schmiedeiserne Röhren sammt Zugehör, Hanf- und Gummischläuche etc.
zu den billigsten Preisen.
Gemeinden und Feuerwehren werden auch Ratenzahlungen gewährt.
17 Preismedaillen.

Anerkennungsdiplom.  Anerkennungsdiplom.